

Ich wünsche euch Gnade und Frieden von Gott, unserem Vater, und von Jesus Christus, unserem Herrn.

Denn wenn wir außer uns waren, so war es für Gott; sind wir aber besonnen, so sind wir's für euch, schreibt der Apostel Paulus.

Liebe Gemeinde,

das passt. Denn Ostern steht vor der Tür, und die Osterfreude soll besonnen genossen werden. Christus ist auferstanden. Angst und Gewalt liegen hinter ihm, aber auch Blicke und Worte, ja Hände, die versuchen ihn zurück zu halten. Er ist hindurchgegangen, durch die Finsternis, und wir?

Wir sehen unserer Auferstehung entgegen, am 19. April könnte es soweit sein. Wir hoffen, für unsere Kinder. Als Eltern sind wir auf ihr Glück aus. Werden sie den Rückstand aufholen? Wie ist es mit den Abschlüssen und Ausbildungsplätzen?

Wir hoffen, mit allen, die nicht arbeiten können. Wird es den Betrieb weitergeben? Wer wird sich was leisten können?

Wir setzen auf alle, die weiterarbeiten, unter hohem Risiko, mit ganzer Kraft, weil es ohne sie nicht geht. Wir bangen mit allen, die krank sind. Das sie Hilfe finden. Das wir sie nicht verlieren.

Der Stein ist noch nicht weg, der von unseren Herzen nicht und auch der vor dem Grab Jesu nicht, das noch wartet. Seufzen und Klagen ist noch nicht ausgestanden.

Wo finden wir Trost am Karfreitag, unsrer Trostzeichen beraubt? Die Kerze gelöscht, die Glocke verstummt. Trost ist rar in diesen Tagen. Ist es nicht so? Gottesdienste werden ausgesetzt, mit der gleichen Logik, die auch für andere Vereine gilt, für den Uhrenladen und die Volksbank. Dabei dürfen doch die weiter handeln, die bereit halten, was zum Leben notwendig ist.

Wie der Löwenzahn, der durch den Asphalt bricht, blüht das kirchliche Leben in den sozialen Medien auf. Pastorinnen und Pastoren bemühen sich, den Faden zu den Gemeindegliedern nicht abreißen zu lassen. Die Bedeutung des Geläuts wird wiederentdeckt.

Und Paulus schreibt:

Denn wenn wir außer uns waren, so war es für Gott; sind wir aber besonnen, so sind wir's für euch. Denn die Liebe Christi drängt uns, da wir erkannt haben, dass einer für alle gestorben ist und so alle gestorben sind. 15 Und er ist darum für alle gestorben, damit, die da leben, hinfert nicht sich selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben ist und auferweckt wurde. 16 Darum kennen wir von nun an niemanden mehr nach dem Fleisch; und auch wenn wir Christus gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt so nicht mehr. 17 Darum: Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden. 18 Aber das alles ist von Gott, der uns mit sich selber versöhnt hat durch Christus und uns das Amt gegeben, das die Versöhnung predigt.

(2. Brief an die Korinther 5,14-18)

Jeder Satz hat das Zeug zur Jahreslosung. Sie können aber, was Paulus sagen will, nur miteinander auf den Punkt bringen. Indem sie einander ergänzen, soll für uns das einmalige und einzigartige Heilsgeschehen des Todes Jesu zugänglich werden. Jesus stirbt für alle. Jeder kann das Privileg geltend machen: er ist für mich gestorben. Und ich mit. Sein Tod begründet eine Schicksalsgemeinschaft. Diese erweist sich, wenn durch seine Auferstehung für alle neue Lebensverhältnisse geschaffen werden.

Die Ereignisse, die zu seinem Tod führen, sprechen eine andere Sprache. Denen, die an seiner Seite waren, seinen Vertrauten, hatte er es angekündigt, doch selbst sie verloren alle Hoffnung. Sie fliehen. Und die Evangelien verschweigen es nicht. Ihr Bericht erinnert auch uns daran, dass das Heil in dieser Situation nicht zu erkennen war. Bis heute ist das so, wenn man sich ganz darauf einlässt:

Als nun Jesus den Essig genommen hatte, sprach er: Es ist vollbracht. Und neigte das Haupt und starb. An die Worte des Evangeliums schließt sich Stille an.

Der Auferstandene ruft die, die mit ihm gestorben sind, ins Leben und in die Gemeinschaft mit ihm. Die Auferstehung als Machterweis Gottes wäre für uns wie der Wein auf der Hochzeit zu Kana. Wir könnten uns die unglaubliche Geschichte erzählen, doch in unserem Krug wäre weiterhin Wasser. In der Auferstehung erst erschließen sich Sterben und Tod Jesu als Heilshandeln Gottes. Seine Liebe verwandelt unsere Selbstbezogenheit, diese Verkrümmung, die es unmöglich macht, den Blick von sich selbst zu lösen. Das Geheimnis dieser Liebe ist, Menschen ohne ihre Vorzüge und Nachteile anzublicken, ohne die Schablone des Nutzens und Vorteils für mich selbst. Und auch ich selbst werde so angesehen. Es ist aber viel mehr als die veränderte Sicht. Wir sind verändert, neugeboren, sogar neugeschaffen, Teil einer neuen Schöpfung, die mit ihm anfängt.

Mind the gap, so lautet der Sicherheitshinweis in der Londoner U-Bahn. Er weist auf die Lücke zwischen Bahnsteig und Türschwelle der Bahn hin. Karfreitag, zumal der aktuelle, weist auch auf eine Lücke hin. Unser Erleben, ist nur ein unzuverlässiges Messinstrument für Gottes Handeln. Er wirkt auch da, wo ich es nicht erfasse, mich von ihm getrennt oder ihn als feindlich erlebe. In Christus zu sein heißt, die Lücke zu kennen und sie im Vertrauen auf Gottes Gegenwart und die Gemeinschaft zu überschreiten, sogar gegen das eigene Erleben. Die Lücke zeigt sich auch darin, dass Gott seinen Entschluss, die Welt, zu der auch ich gehöre, mit sich zu versöhnen, in die Tat umsetzt, lange bevor ich auf die Welt kam. Karfreitag heißt für mich auch eine Brücke zu schlagen. Mich zu vergewissern, dass dies auch mir gilt.

Bitte, lasst euch versöhnen mit Gott. Indem er die Welt mit sich versöhnt, verhindert er, dass die Folgen der Selbstbezogenheit die Gemeinschaft mit ihm endgültig zerbrechen. In Christus kommt Gott zu uns, in unsere Lebensverhältnisse, in den Machtbereich dessen, was Sünde genannt wird. Paulus bittet stellvertretend für Christus: Lasst euch mit Gott versöhnen. Diese Bitte ist eine Aufforderung, zuzulassen, dass das was Gott getan hat uns zu Gute kommt. Paulus, der ganz und gar davon überzeugt ist, dass Gott in Jesus Christus uns den sicheren Weg zur Gemeinschaft mit ihm eröffnet, wird zum Bittsteller für Gott. Er weiß um die Lücke, die es zu übersteigen gilt. Er weiß, dass die Offenbarung Gottes im Gekreuzigten die Erwartungen unterläuft. Zu präsent ist das Vergängliche, das Leidende, das Schwache beim Blick auf den gemarterten Mann. Wie erkenne ich die Macht hinter der Ohnmacht, die Gegenwart in der Verlassenheit? Worauf lasse ich mich ein?

Was uns antreibt, ist die Liebe des Christus. Es ist eine Liebe, die ihren Anspruch geltend macht, und die zum Ursprung einer neuen Gemeinschaft mit Gott wird. Sie begegnet uns im Mann am Kreuz und richtet sich als Bitte an uns: Lass dich versöhnen mit Gott.

Wenn in diesen Tag unsere Besonnenheit auf die Probe gestellt wird, wenn wir Wege suchen, die Gemeinschaft zu bewahren unter den Gegebenheiten, können wir dies in der Gewissheit tun, dass Gott handelt. Seit dem Anfang der Welt hat er Anteil genommen am Schicksal seiner Schöpfung. In Jesus Christus hat er sich mitten hineinbegeben und ihr Schicksal geteilt. Am Karfreitag blicken wir auf das Kreuz, gefangen von der Zerbrechlichkeit menschlichen Lebens. Zugleich sind wir umfungen von Gottes Liebe.

In jeder Nacht, die mich umfängt, darf ich in deine Arme fallen,  
und du, der nichts als Liebe denkt, wachst über mir, wachst über allen.

Du birgst mich in der Finsternis. Dein Wort bleibt noch im Tod gewiss. (Jochen Klepper)

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, wird unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus bewahren.

Ihr Pastor Stefan Fricke